

Größte Stütze war der Hausmeister

Kirsten Bruhn, Goldgewinnerin bei den Paralympics, beeindruckt mit klaren Worten beim Handicapped People Day

VON NADINE MATERNE

BAD SEGEBERG. Fachkräftemangel – ständig ist derzeit die Rede davon. „Dabei ist das Potenzial riesig“, findet Jutta Altenhöner, Schwerbehindertenbeauftragte im Kreis. Allein in Segeberg lebten 462 arbeitsfähige Menschen mit einer Beeinträchtigung. „Das sind 462 Menschen, denen man eine Chance geben kann“, sagte Stefan Stahl, stellvertretender Leiter des Jobcenters im Kreis. Beim Handicapped People Day in Bad Segeberg wurde geworben für mehr Mut bei der Beschäftigung von Schwerbehinderten. Stargast des Abends war Kirsten Bruhn, mehrfache Goldgewinnerin bei den Paralympics.

„Ich würde meine fünf Tage Urlaub gerne tauschen, wenn ich dafür wieder Fußgänger wäre.“

Kirsten Bruhn
Querschnittgelähmte Sportlerin



Am Handicapped People Day im Bürgersaal Bad Segeberg hielt Paralympics-Siegerin Kirsten Bruhn einen Vortrag mit anschließender Podiumsdiskussion zur Arbeit mit Schwerbehinderung.

FOTO: NADINE MATERNE

Die große Mehrheit der Menschen mit einer Schwerbehinderung erleiden ihre Beeinträchtigung im Laufe des Lebens; die Hälfte sogar erst nach dem Berufsleben. Auch Kirsten Bruhn ist „als Fußgängerin zur Welt gekommen“, wie die 48-Jährige vor knapp 60 Zuhörern im Bürgersaal erzählt. Mit Anfang 20 erlitt sie bei einem Motorradunfall im Urlaub einen „inkompletten Querschnitt“ und ist seither auf den Rollstuhl angewiesen. Auch für Bruhn ging es damals um die Frage nach dem Beruf. Nach einem längeren Praktikum absolvierte sie in den 90er Jahren eine Ausbildung als Sozialversicherungskaufrau bei der AOK. 19 Jahre arbeitete sie im Unternehmen.

Doch sie musste sich auch durchbeißen. Die Ausbildungsstätte in Wahlstedt sei nicht sehr barrierearm gewesen, erinnert sich Bruhn. „Hätte ich den Hausmeister nicht gehabt, ich weiß nicht, ob ich es durchgestanden hätte.“ Sie hätte sich gewünscht, dass

mehr auf ihre Bedürfnisse eingegangen, sie einfach mal angesprochen worden wäre. Stattdessen erinnert sich Bruhn auch an Gerede im Kollegium – darüber etwa, was sie so lange auf der Toilette mache. Bis sie einmal in einem Gefühlsausbruch die anderen aufklärte: „Ich muss mich kathetern, das dauert. Es muss steril sein.“ Dafür aber fühlten sich die Kunden bei Bruhn offenbar sehr gut aufgehoben. „Vielleicht dachten sie, ich kann sie besser verstehen.“

„Schwerbehinderte sind nicht unkündbar“

Vielleicht wäre Bruhn länger im Unternehmen geblieben als 19 Jahre. „Die AOK ist ein guter Arbeitgeber“, stellt sie klar. Sie hätte gerne eine Fortbildung gemacht. Aber dann hätte sie wieder in die negativ behaftete Bildungsstätte nach Wahlstedt gemusst. Außerdem hätte sie unterschiedliche Geschäfts-

stellen durchlaufen müssen mit unterschiedlichen Barrieren. „Damals hatte ich nicht das Selbstbewusstsein, für mein Recht zu kämpfen“, sagt Bruhn heute. Eigentlich hätte man ihr damals eine individuelle Fortbildung anbieten müssen.

Eine Arbeitswelt, deren Aufgaben den Menschen angepasst wird – nicht umgekehrt: Das wünscht sich auch Kreispräsident Claus Peter Dieck in seinem Grußwort. Denn eine Behinderung bedeute nicht Arbeitsunfähigkeit. Und Arbeit, soziale und gesellschaftliche Anerkennung, das wünschten sich alle. Dafür müssten Barrieren im Kopf abgebaut werden.

„Oft ist es Unwissenheit und auch Unsicherheit“, die Arbeitgeber daran hindere, behinderte Menschen einzustellen, weiß Frank Warnholz, Fachberater beim Aktionsbündnis SH Inklusiv Jobs. Es sei traurig darüber zu reden, aber der angebliche Kündigungsschutz für Schwerbehinderte sei oft ein

Thema. Er stellt klar: „Schwerbehinderte sind nicht unkündbar.“ Arne Klaus, bei der Arbeitsagentur für Rehamaßnahmen zuständig, kennt noch andere Bedenken: fünf Tage mehr Urlaub. Hier spiele Neid eine Rolle. Das sei aber auch ein Grund, warum viele Beeinträchtigte auf einen Schwerbehindertenstatus verzichteten.

Unternehmen haben viele Beratungsmöglichkeiten

„Ich würde meine fünf Tage Urlaub gerne tauschen, wenn ich dafür wieder Fußgänger wäre“, sagte Kirsten Bruhn deutlich und erntete dafür Applaus vom Publikum. „Es fehlt manchmal der Perspektivenwechsel“, stimmt Klaus zu.

Beim Reinigungsmittelhersteller KAWÉ GmbH in Kaltenkirchen arbeitet ein Schwerbehinderter. Ein langjähriger Mitarbeiter, der seine Beeinträchtigung erst später erlitt. Geschäftsführer Hauke von Es-

sen berichtet bei der Podiumsdiskussion ehrlich, dass auch ihm die Kündigung in den Sinn gekommen sei. „Aber das wäre für niemanden das Beste gewesen. Er ist eine Fachkraft. Und wir haben auch eine soziale Verantwortung.“ Er habe damals nicht gewusst, an wen er sich wenden kann, dabei gebe es tatsächlich zahlreiche Anlaufstellen. Hilfe erhielt das Unternehmen beim Integrationsfachdienst. Die Minderleistung des Angestellten werde mit mechanischer Hilfe ausgeglichen, zudem gibt es Lohnausgleichszahlungen, schildert von Essen.

„Es gibt so viele Fördermöglichkeiten“, betont auch Stefan Stahl vom Jobcenter. Darunter Probebeschäftigung bei der das Entgelt drei Monate lang übernommen werde oder bis zu fünf Jahre geförderte Arbeitsverhältnisse, Coachings und Qualifizierungen. Er ermuntert Unternehmen, sich zu informieren.